

richt. Beim Vorgehen gegen Cassel hätten sie „die Grundrechtsrelevanz ihrer Rüge anscheinend gar nicht erkannt, jedenfalls nicht erörtert“.

Abzuwägen gewesen wäre nach Karlsruher Ansicht jedenfalls, warum ausgerechnet eine Selbstanzeige „werbewirksam“ sein sollte, vor allem „welche Anliegen“ Cassel „mit seiner Flucht in die Öffentlichkeit“ verfolgt habe. Zum einen sei der „Vorwurf der Nötigung im Amt in der Strafanzeige nicht völlig abwegig“, zum anderen sei das Problem „der Verschwiegenheitspflicht in derartigen Fällen durchaus erörterungswürdig“ gewesen.

Kernsatz des Karlsruher Spruchs: Freiberuflich tätige Anwälte seien „wie alle anderen Staatsbürger befugt, sich mit Informationen an die Öffentlichkeit zu wenden“. Ihnen sei „nur eine berufswidrige, nicht etwa jegliche Werbung durch öffentliche Information untersagt“. Für statthaft halten die Verfassungsrichter dagegen das Verbot der „gezielten“ und „erst recht das der irreführenden Werbung“.

Nun ist der Bundestag am Zuge. Er muß die Pflichten der Anwälte per Gesetz konkretisieren. In der „Übergangszeit“ dürfen die umstrittenen „Richtlinien“ nur noch nach Maßgabe der beiden Entscheidungen angewendet werden.

Der Deutsche Anwaltverein, der den Auftrag des Bundesverfassungsgerichts zu einer künftigen „Neuordnung des Ständerechts“ begrüßte, forderte letzte Woche alle Kollegen auf, die Berufspflichten „in ihrem allgemein anerkannten Kern weiterhin gewissenhaft zu befolgen“. Die „zwangsläufig entstehende Grauzone“ dürfe nicht als „Freibrief“ verstanden werden.

PRESSE

Stopp für den Flop

Herber Rückschlag für die „Hamburger Morgenpost“: Der Bremer Ableger des ehrgeizigen Gruner + Jahr-Projektes mußte aufgeben.

Bis Mitte November konnten sich die Teetrinker und Grünkohlessen in der Hafen- und Hansestadt Bremen aus reichhaltigen Tagesvorräten an aktuellem Lesestoff bedienen.

Zwei heimische Zeitungen, der „Weser-Kurier“ und die „Bremer Nachrichten“, lieferten den Hanseaten das Neueste aus der weiten Welt und dem nahen Rathaus. Und mit kräftigen Tupfern einer politisch unterschiedlichen Farbgebung mischten drei Hamburger Nachbarblätter bei den Bremer Lokalnachrichten mit: Springers konservatives Volksblatt „Bild“, die liberale „Bremer Morgenpost“ vom „Stern“-Verlag Gruner + Jahr und die linksalternative „Tageszeitung“ („taz“).

Doch fast unmerklich trocknete die Vielfalt aus, die von Hafenkrisen und Senatsschulden heimgesuchten Bremer hatten wohl nicht den rechten Sinn dafür. Die Leser bevorzugten immer mehr vom Gleichen, und dann ging's mit dem Bremer Zeitungsparadies plötzlich Schlag auf Schlag zu Ende:

▷ Der führende „Weser-Kurier“ (Auflage: rund 175 000) und die traditionsreichen „Bremer Nachrichten“ (etwa 30 000) legten ihre Berichterstattung über Kommunal- und Lan-

* Chefredakteur Clement (r.) am Dienstag letzter Woche bei der Verkündung des Einstellungsbescheids.



Schließung der „Bremer Morgenpost“: „Schlacht nicht gewonnen“

KRÜGER sagt Ihnen alles über Briefmarken.

Heute: Die Deutschland-Sammlung (I)



Deutschland, Deutschland über alles.

Briefmarkensammler sind alles andere als Nationalisten. Kein Hobby ist völkerverbindender und grenzüberschreitender als das Briefmarkensammeln. Aber dennoch bleibt es 100jährige Tradition: Man sammelt an erster Stelle die Marken des eigenen Landes. In Deutschland bieten sich dem Sammler gleich drei aktuelle Sammelgebiete mit eigenen Ausgaben: Bundesrepublik, Berlin und DDR.

Wer diese Gebiete komplettiert hat, wendet sich systematisch rückschreitend auch den Zonengebieten wie Saar oder Franz. Zone, dem sogenannten III. Reich, der Weimarer Republik, dem Kaiserreich und den altheimischen Klassikern wie Bayern, Baden oder Thurn & Taxis zu. Moderne Zeitabschnitte sind vorwiegend in postfrisch und/oder in speziellen Sammelformen wie auf Ersttagsblättern oder Maximalkarten gefragt. Gestempelte Sammlungen bilden den Schwerpunkt bei Zeitabschnitten vor 1945. Wie man richtig anfängt oder unterbrochene Jugendsammlungen weiterhaltend fortsetzen kann, das sagt Ihnen die ausführliche KRÜGER-Information, die mit Kupon-Kennziffer 1 gratis angefordert werden kann.



KRÜGER

Unsere Marke ist Qualität.

8000 München 2

Bayerstrasse 27/A 464

KRÜGER, eines der größten Briefmarkenhäuser der Welt, zeigt in seiner Informationsserie, wie man das schönste Sammelhobby zeitgemäß anpackt. Sollten Sie nicht auf das Erscheinen der Sie besonders interessierenden Anzeigen-Folge warten wollen oder diese bereits versäumt haben, dann kreuzen Sie im Kupon jene Themen an, über die Sie unverbindlich informiert werden möchten.

Einsenden an KRÜGER, 8000 München 2, Bayerstr. 27/A 464

Informations-Gutschein

Die angekreuzten Sammel-Themen interessieren mich. Erbitten ausführliche Einzelheiten unverbindlich (per Post):

- | | |
|--|---|
| ☐ 1 Deutschland gesamt | ☐ 9 Deutsche Maxi- |
| ☐ 2 Bund & Bln.-Spezial | ☐ mumkarten |
| ☐ 3 DDR | ☐ 10 Deutsche |
| ☐ 4 Europa | ☐ Numisbriefe |
| ☐ 5 Übersee | ☐ 11 Nationenbriefe |
| ☐ 6 Block Spezial | ☐ 12 Die Papstreisen |
| ☐ 7 Tierbriefmarken | ☐ 13 Amtl. Briefmar- |
| ☐ 8 Künstler-Ersttags- | ☐ ken-Jahrbücher |
| ☐ Editionsblätter | ☐ 14 Briefmarken- |
| | ☐ Sport-Lexikon |

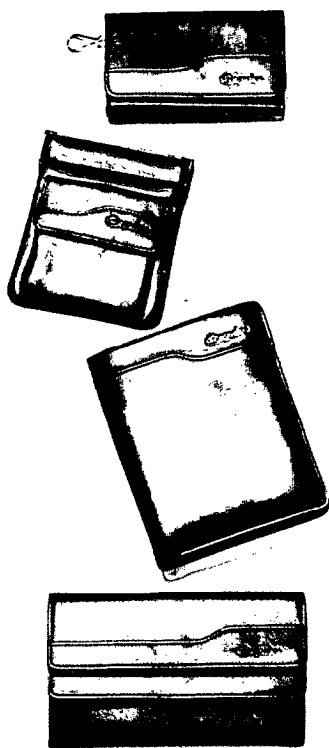
Genauere Anschrift bitte nicht vergessen, auf Postkarte kleben, oder im Kuvert einsenden.

Briefmarken sammeln - schöne Dinge im Leben.



„WIR FÜHREN ESQUIRE“

Susanne Hoffmann
Inhaberin der Firma
Leder Meid
Würzburg



ESQUIRE-LEDERWAREN
finden Sie
im guten Fachgeschäft.
Informationsprospekt und
Bezugsquellen-Nachweis
erhalten Sie von
ESQUIRE-LEDERWAREN,
RUPP & RICKER GmbH,
Postfach 1160, 6054 Rodgau 1.

Esquire
STIL IN SACHEN LEDER

despolitik zusammen und erscheinen jetzt mit den gleichen Lokalseiten.

- ▷ Die „Bremer Morgenpost“ (Auflage: 11 000) zog am Dienstag letzter Woche ihren roten Kopf ein und erscheint nun wieder, wie vorher schon, unter dem Titel der Stammsausgabe „Hamburger Morgenpost“ – künftig ohne Bremer Lokalteil.
- ▷ Die „taz“ (Auflage: 5500) bettelt seit Wochen das Bremer Publikum an, vor allem die rund 60 000 Grünen-Wähler im Bundesland Bremen, die Lokalausgabe stärker zu kaufen, sonst sei um Weihnachten das Ende der „taz-Bremen“ abzusehen.

Am erstaunlichsten ist der Rückzug des Gruner + Jahr-Konzerns mit der „Bremer Morgenpost“. Im August 1986 hatte der Zeitschriftenverlag (Jahresumsatz: 2,6 Milliarden Mark) das wacklige Nachbarunternehmen, die bankrottreife „Hamburger Morgenpost“, samt Schuldenberg gekauft und 50 Millionen Mark eingeplant, um aus dem muffigen Blatt mit miesem Ruf eine „liberale Stimme“ im von Springer-Blättern dominierten Hamburg zu machen.

Die frühere SPD-Zeitung wurde völlig umgekrempelt. Das neue Kleinstformat, fast wie die „Bäckerblume“, zielte auf U-Bahn-Fahrer und eilige Leser in der Großstadt und findet in Marktumfragen auch Anklang. Doch die vergleichsweise moderate Mischung (Slogan: „Echt fair“) mit kritisch-liberaler politischer Gangart, verschlichtem Lokalteil und Star-Kolumnisten von Peter Scholl-Latour bis Werner Höfer kommt nur langsam gegen die aggressive „Bild“-Machart auf.

Mit der Bremer Lokalausgabe wollte der Konzern, eine Bertelsmann-Tochter, das „Morgenpost“-Wachstum in der Region beschleunigen. „Zeitungsmachen“, klärte Chefredakteur Wolfgang Clement, 47, früher SPD-Sprecher in Bonn, seine Leser auf, „ist eine Sache auf Gegenseitigkeit.“

Doch die Bremer haben die Botschaft wohl nicht recht verstanden. Statt mehr Leser hatte die im Dezember letzten Jahres eingeführte „Bremer Morgenpost“ mit ihrer Auflage von 11 000 schließlich weniger als die zuvor nach Bremen expedierte „Hamburger Morgenpost“ (13 000). Der Flop endete mit dem Stopp.

Die Verantwortung für den Fehlschlag übernahm Chefredakteur Clement. Der Bremer Ableger sei ein „halbherziger Versuch“ gewesen, der „zweifelloso kein Erfolg werden konnte“. Das Blatt habe in Bremen „keine Funktion gewonnen“ – was Zeitungsleser nur bestätigen können.

Selbst Clement hält, im nachhinein, die Bremer „Mopo“ für „die schlechteste Ausgabe, die wir hatten“ – was etwas heißen will, denn neben dem Hamburger Schwerpunkt der journalistischen Arbeit (61 Redakteure) wird für den schleswig-holsteinischen Regionalteil noch weniger

getan als bislang in Bremen (vier Redakteure).

Die Bremer waren mit dem Blatt nie warm geworden. Sie mußten sich durch zuviel Hamburger Lektüre quälen, etwa im Termin- und Kulturteil, bevor sie auf die eher kümmerliche Berichterstattung aus Bremen stießen. Auch die Sportseiten aus Bremen waren dürftig – ein tödlicher Fehler für ein Boulevardblatt.

Nach ihrem Exitus hat die „Mopo“ in Bremen, so scheint es, mehr Freunde als zu Lebzeiten. „Ganz furchtbar“ findet Senatssprecher Reinhold Ostendorf das Aus. Finanzsenator Claus Grobecker (SPD) möchte sich „am liebsten die Haare raufen“, sogar Boulevard-Konkurrent Gerhard Buzzi, Lokalchef von „Bild“ Bremen, mußte, um die Stimmung zu treffen, „Betroffenheit“ äußern.

Die „Schlacht um die ‚Hamburger Morgenpost‘“, verteidigte Gruner + Jahr-Vorstandsvorsitzender Gerd Schulte-Hillen die Entscheidung, werde „nicht in Bremen gewonnen“.

Noch ist nicht sicher, ob sie überhaupt gewonnen werden kann. Die „Morgenpost“-Auflage stieg binnen Jahresfrist von rund 120 000 auf 135 000 verkaufte Exemplare. Pläne, schnell auf 200 000 zu kommen, wurden nun auf „1988/89“ (Clement) vertagt. Die erhoffte Ausdehnung über Hamburg hinaus, vielleicht ins ganze Bundesgebiet, liegt nun, so der Chefredakteur, „in weiter Ferne“.

In Bremen sehen sich Politiker wie der Finanzsenator und gelernte Drucker Grobecker plötzlich in einer „verarmten und verödeten Presselandschaft“. Nun überlegt er schon, ob die SPD in Bremen „ein wöchentliches Parteiblatt aufmachen“ soll.

Denn die Sozialdemokraten bleiben, wenn auch noch die „taz“ ihren munter und professionell gestrickten Lokalteil dichtmacht, mit dem lokalen Doppelmopol des „Weser-Kurier“ und der „Bremer Nachrichten“ zurück, die beide im konservativen Verlag „Bremer Tageszeitungen AG“ erscheinen.

Die Zusammenlegung ihrer Bremer Lokalseiten findet Verleger Herbert Ordemann, mehr Kaufmann als Journalist, ganz in Ordnung. Nun könne man, statt getrennte Lokalteile zu machen, die „als einzelne nicht gut genug“ seien, mit vereinter Redaktionsmannschaft „endlich gründlich arbeiten“.

Verlagschef Ordemann über die Bremer Presse-Ode: „Pressepolitisch unbedenklich.“

Und dann sind da auch noch die kostenlosen Anzeigenblätter „Weser-Report“, zu 50 Prozent in CDU-Besitz, und der „Bremer Anzeiger“. Und die verstehen unter Journalismus etwas Ähnliches wie die „Bild“-Zeitung, die in Bremen und Bremerhaven 113 000mal an den einfachen Mann kommt. ♦